

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallufer Zeitung)

Erscheint: Dienstag, Donnerstag, Samstag
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.
Telephon Nr. 164.

Anzeigen
den die kleinstmögliche Beilage
oder deren Raum 15 Bg.
Reklamen 30 Bg.
Abonnementspreis
jährlich 45 Bg., mit Bringer-
50 Bg. Durch die Post
jährlich 1.00 Mk.
auschl. Beleggeld.
Telephon Nr. 164.

Alltliche Bekanntmachungen.
Unter Aufhebung der Gebührenarundfänge des Tarifs
14. 7. 1905 (Amtsbl. S. 323/6. 3. 1906 (Amtsbl.
40) sehe ich auf Grund des § 14 Abs. 2 des Ge-
setzes, betreffend die Ausführung des Schlachto- und
Schlachthaus-Gesetzes vom 28. 6. 1902 (G.-S. S. 229)
Ermächtigung der Herren Minister für Landwirtschaft,
Handel und Forsten, sowie des Innern für die Dauer
des Krieges, jedoch unter Vorbehalt jederzeitigen Wieder-
zuges, sowohl nicht für einzelne Schlachthäuser mit
Genehmigung Sonderlarise bestehen — folgenden
Gebühren fest:
Den Fleischbeschauern (ohne Rücksicht darauf, ob
probierte Tierärzte oder Laien sind) und den Tri-
chinenbeschauern stehen für die innerhalb der Zuständigkeit
Palendeschauer vorgenommene Schlachto- und
Schlachthaus (ordentliche Beschau) zusammen und für
Trichinenbeschau folgende Gebühren zu:
für ein Stück Rindvieh (auschl. Kälber) 1,90 M
für ein Schwein (auschl. Trichinenbeschau) 0,95 M
a) bei gewerblicher Schlachtung 0,95 M
b) bei Hauschlachtung 0,65 M
für ein Schwein (einschl. Trichinenbeschau):
a) bei gewerblicher Schlachtung 1,60 M
b) bei Hauschlachtung 1,25 M
für ein Kalb, Schaf, Ziege und sonstiges
Kleinvieh außer Ziegenlamm 0,65 M
für ein Ziegenlamm 0,25 M
für die Trichinenbeschau allein:
a) für einen ganzen Tierkörper 0,95 M
b) für eine Speckleiste 0,45 M
c) für ein anderes Schweinefleischstück 0,65 M
Diese Sätze sind in voller Höhe auch zu zahlen,
wenn eine Schlachto- oder Fleischbeschau ohne nachfolgende Fleisch-
schau, oder wenn lediglich eine Fleischbeschau stattfindet.
In ein Beschauer an demselben Tage die Beschau
einer Schweine desselben Besitzers vornimmt, so steht
bei gewerblichen Schlachtungen für die Beschau des
einzelnen und jedes folgenden Schweins auch nur die um
die ermäßigte Gebühr für hausgeschlachtete Schweine
erhöht also für das zweite und jedes folgende
ein, einschließlich der Trichinenbeschau 1,25 Mark.
Wiesbaden, den 12. Februar 1917.
Der Regierungspräsident.

Samstag, den 3. März 1917.

25. Jahrgang

Deutschland und Mexiko. Ein Bündnisangebot.

Berlin, 2. März. (B. V.) Die amerikanische
Presse enthält Mitteilungen über Anweisungen des Aus-
wärtigen Amtes an den deutschen Gesandten in Mexiko für
den Fall, daß es Deutschland nach der Erklärung des un-
eingeschränkten U-Boottkrieges nicht gelingen sollte, die Ver-
einigten Staaten neutral zu erhalten.
Diesen Mitteilungen liegt folgender Sachverhalt zu
Grunde: Nachdem der Entschluß gefaßt war, am 1. Febr.
den uneingeschränkten U-Boottkrieg zu beginnen, mußte man
mit Rücksicht auf die bisherige Haltung der amerikanischen
Regierung mit der Möglichkeit eines Konfliktes mit den
Verinigten Staaten rechnen. Daß diese Rechnung richtig
war, bewiesen die Tatsachen, denn die amerikanische Regie-
rung brach alsbald nach der Bekanntgabe unserer Sperr-
gebietserklärung die diplomatischen Beziehungen zu Deutsch-
land ab und forderte die übrigen neutralen Mächte auf,
sich ihm anzuschließen.
In der Voraussicht dieser Möglichkeiten war es nicht
nur das Recht, sondern auch die Pflicht der Reichsleitung,
auch für den Fall eines künftigen Konfliktes mit den
Verinigten Staaten von Amerika rechtzeitig Vor-
sorge zu treffen, um den Eintritt eines weiteren
Gegners zu unseren Feinden, wenn möglich, auszugleichen.
Der kaiserliche Gesandte in Mexiko ist deshalb Mitte Janu-
ar beauftragt worden, für den Fall, daß uns die Verei-
nigten Staaten den Krieg erklären sollten, der mexi-
kanischen Regierung ein Bündnis anzu-
bieten und die näheren Einzelheiten zu vereinbaren. Die
Verweisung verblühte im übrigen den Gesandten ausdrücklich,
keinerlei Schritte bei der mexikanischen Regierung zu unter-
nehmen, bevor er von der erfolgten amerikanischen Kriegs-
erklärung Gewissheit erlangt habe.
Auf welche Art und Weise die amerikanische Regierung
von der auf geheimem Wege nach Mexiko erteilten Mitteilung
Kenntnis erhalten hat, ist nicht bekannt; doch scheint der
Verrat — um solchen dürfte es sich handeln — auf
amerikanischem Gebiet verübt worden zu sein.

Der Kampf um Wilson.

Die Republikaner berufen sich auf Wilsons große
Werte.
Der „Petit Parisien“ meldet aus Washington vom
28. 2.:
Die Ansicht in maßgebenden offiziellen Kreisen
ist, daß die Vorschläge des Präsidenten Wilson äußerst
geschickt sei, weil sie künftig der republikanischen
Partei, die sich immer äußerst patriotisch gebärdet
habe, eine weitgehende Verantwortung auferlege.
Wenn sich in der Tat die Republikaner weigern sol-
ten, dem Präsidenten für sein künftiges Vorgehen das
zu gewähren, was sie einen Blankokredit (ge-
meint sind die weitgehenden Vollmachten für Wilson
für den „offensbaren Fall“) nennen, so würde sowohl
ihre Ansehen wie das Interesse der Nation darunter
leiden. Die Republikaner befinden sich heute in der
Notwendigkeit, die Vorschläge der Vorschläge zu unter-
schreiben, die Vollmachten zu gewähren und die vor-
gesehenen 100 Millionen Dollar zu bewilligen. In
denselben Washingtoner Kreisen gibt man zu, daß Prä-
sident Wilson nicht weniger habe fordern
können, als er verlangt habe, weil die Republikaner
sonst berechtigt gewesen wären, ihm vorzuwerfen, daß
er seinen am 3. Februar befristigten Entschluß auf-
gegeben habe. Präsident Wilson habe nicht mehr ver-
langen können, weil die Friedensfreunde ihm sicher
Schwierigkeiten gemacht hätten. Die allgemeine An-
sicht herrscht vor, daß die im Repräsentantenhaus ein-
gebrachte Vorlage über die Kredite für die Bewaffnung

von Handelsschiffen in beiden Häusern durchgehen
werde.
Im Innern des Landes Widerspruch.
12000 Bürger in Chicago nahmen eine Entschlie-
ßung an, die sich gegen den Eintritt in den Krieg
wendet. Wilson wurde formell gebeten, Amerikaner
vor der Benutzung von Schiffen, die nach der
Kriegszone bestimmt sind, zu warnen, und nicht
Krieg zu erklären, ohne die Frage vorher an den
Kongress verwiesen zu haben. Inzwischen hält die
Mehrheit des Publikums, besonders außerhalb des
republikanisch beeinflussten und an den Munitionslie-
ferungen interessierten Ostens, die Augen offen und
wird nicht leicht unbefonnen vorgehen. Die
öffentliche Meinung auch des Westens würde aber zweifel-
los die Regierung im Falle eines Krieges auch
ohne Referendum an den Kongress unterstützen.
Aus allen Blüten Hof saugen
mühten die amerikanischen Kriegsheer. Neuer meldet
aus Washington: Man ist erbittert darüber, daß
die amerikanischen Matrosen der „Harrowdale“
immer noch von Deutschland zurückgehalten wer-
den, unter dem Vorwand, daß in ihrem Aufenthaltsort
eine ansteckende Krankheit ausgebrochen sei. — In
dem Gefangenenerlager, in dem die „Harrowdale“-Deute
untergebracht sind, ist nämlich Flecktyphus ausgebrochen.
Die Quarantänezeit läuft aber bereits in den nächsten
Wochen ab.

Herrschaft der Seesperre.

Verseht.
Im Sperrgebiet des Mittelmeeres wurden von un-
seren Unterseebooten versenkt: Am 17. 2. südlich von
Malta ein vollbeladener ostwärtsfahrender Trans-
portdampfer von etwa 9000 Tonnen, am 23. 2. ein
vollbesetzter von Begleitfahrzeugen geführter Truppen-
transportdampfer von etwa 5000 Tonnen, am gleichen
Tage ein beladener, ebenfalls begleiteter Transport-
dampfer von etwa 5000 Tonnen, am 24. 2. der be-
waffnete Truppentransportdampfer Dorothy von 4494
Tonnen mit etwa 500 Mann Kolonialtruppen, Artil-
lerie und Pferden an Bord. Ein Teil der Truppen ist
ertrunken.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.
Außer den bekannt gegebenen Transportdampfern
wurden von unseren U-Booten in den letzten Tagen im
Mittelmeer noch 13 Fahrzeuge mit insgesamt 25166
Tonnen versenkt, darunter der italienische Dampfer
Ozeania, 4217 Tonnen, mit Weizen von Amerika
nach Italien, der verdeckt bewaffnete englische Dampfer
Corso, 3264 Tonnen, mit 5000 Tonnen Manganez,
Veinsamen und Baumwolle von Bombay nach Hull, der
bewaffnete italienische Dampfer Prudentia, 3307 Ton-
nen, mit Mais von Argentinien nach Italien, der
schwedische Dampfer Skogland, 2903 Tonnen, mit
Kohle von Norfolk nach Neapel, der griechische Dampfer
Priconis, 3537 Tonnen, auf dem Wege von Salo-
nik nach Algier.

Patriotismus gegen Barzahlung.

Nach dem Rotterdamer „Nieuwe Rotterdamse
Courant“ fordert eine Inschrift an die „Times“ eine
Belohnung von zwanzig Pfund Sterling für jeden
an Bord eines Schiffes, der den Kapitän zuerst auf
ein feindliches U-Boot aufmerksam macht.
Wie sie sich gegenseitig begaunern.
Nach der Londoner „Times“ erzielten die japa-
nischen Schiffsahrtsgesellschaften durch den Wieder-
verkauf von Schiffen, die sie im Ausland bestellt haben,
riesige Gewinne. Eine japanische Firma erhielt
für einen 9000 Tonnen-Dampfer, den sie Mitte vorigen
Jahres für 4 Millionen Mark gekauft hatte, jetzt
8100000 Mark. Der Petroleumdampfer „Yeyo Maru“
von 5200 Tonnen, der 1908 1057000 Mark gekostet
hatte, wurde für 5200000 Mark weiter verkauft.
Blokierete Schiffe.
Im Hafen von Glasgow liegen viele amerikanische
Schiffe, welchen die Abfahrt verweigert wird. Un-
ter den Schiffbesatzungen herrscht deshalb beträch-
tliche Unruhe. Auch unter den englischen Seeleuten ist
die Stimmung auffällig gegen die Regierung, da diese
nichts gegen die Unterseeboote unternehme oder unter-
nehmen könne. Die Lebensmittel sind spärlich und sehr
teuer.

Neue große Tauchbooterfolge. Dampfer und 7 Segler mit 64500 Tonnen versenkt.

Berlin, 2. März. (B. V. Amtsbl.) Zwei neuer-
zürückgekehrte U-Boote haben 15 Dampfer und
Segler von insgesamt 64500 Bruttoregistertonnen
versenkt. Eines dieser U-Boote traf vor der Südküste
ab einen als U-Boot-Falle eingerichteten Tank-
dampfer mit vier gut verdeckten Breitfeld-Geschützen,
nachdem seine Schiffsboote dazu benutzte, Wasserbomben
in das U-Boot zu werfen. Nach dem Auslaufen
des U-Boots von 3 Uhr nachmittags bis zum
Morgens gegen die U-Boot-Falle und einen hin-
kommenden U-Boot-Jäger der Fregat-Klasse ein-
geleitet, bel dem mindestens drei Treffer auf

Geschützfeuer auf Ertrinkende.

Der englische Kapitän kann seine Mannschaft nicht vom Morde zurückhalten.

Der Kameruner Regierungsdampfer „Nachtigall“ wurde am 17. September 1914 auf dem Kamerun-Flusse von dem englischen, vielfach stärkeren Kanonenboot „Dwarf“ gestellt und suchte dabei den Gegner zu rammen. Als dabei das deutsche Schiff in Flammen geriet, gab der Kommandant den Befehl: „Alle Mann aus dem Schiff!“ Die noch lebenden Europäer stiegen unter dem hüllischen feindlichen Schnellfeuer von zwei 10 Zentimeter- und zwei 7,6 Zentimeter-Kanonen, die aus einer Entfernung von weniger als fünfzig Metern feuerten, die Flöße zu Wasser und warfen treibende Gegenstände über Bord. Ein Teil der Leute hatte Korbstühle um. Nach dem Verlassen des Schiffes schwammen mit dem Oberleutnant, fast alle verwundet, sieben Europäer, und eine ungefähr doppelte Anzahl der farbigen Besatzung im Wasser, als nach Einstellung der Beschießung der „Nachtigall“ die Wasserfläche mit einem Scheinwerfer abgesehen, diese hilflose schwimmende Schar entdeckte und vom „Dwarf“ aus einem

7,6 Zentimeter-Geschütz Feuer

auf dieselbe eröffnet wurde. Einige Meter vor und hinter dem deutschen Offizier fielen die Geschosse ins Wasser, bis er in der Nähe der Mangroven ankam. So wurden nach seiner Schätzung wenigstens 20 Schuß versenkt und einige der im Wasser befindlichen Leute getötet. Vom „Dwarf“ ausgenommen wurden außer ihm drei Europäer — sämtlich verwundet — und neun Eingeborene, die größtenteils auch verwundet waren.

Von dem deutschen Seeoffizier am folgenden Tag befragt, konnte der Kommandant des britischen Kriegsschiffes, Commander Strong M. R., diese Beschießung deutscher Seeleute im Wasser nicht verneinen, sondern entschuldigte sich mit den Worten: „Ich konnte die Leute in der Hitze des Gefechtes nicht aufhalten.“

In den Vortagen

der Kriegsanleihe.

Von Geh. Finanzrat Bastian, z. Z. diensttuend im Nachrichtenbureau der Reichsbank für die Kriegsanleihen.

Zweieinhalb Jahre habe ich mit am Schalter einer Reichsbankankasse gestanden und während der Kriegsanleihezeichnungen manchen ergreifenden Beweis staatsbürgerlicher Einsicht, feileingroßer Opferbereitschaft gesehen. Aber keine Frage: die Zeichnungen aus dem Felde haben mich immer am meisten ergriffen. Da hatte ich das eherner Döppelwort vom Blut und Gut; sie hätten vielleicht ein Recht gehabt zu sagen, wenn wir draußen Gesundheit und Leben in die Schanze schlugen, so mögen die daheim dem Vaterland die Gelder darleihen, ohne Opfer und gegen hohe Zinsen. Unerforschterlich bleibt Bestand und Aufstieg des Deutschtums, unerforschterlich das Deutsche Reich in seinem Vermögensbesitz und in seinem Geist, der die wirtschaftlichen Wunden des Krieges zum Heilen bringen wird. Also kann von einem Opfer in der Darleihung der Geldmittel nicht die Rede sein.

Aber nein, sie vermählten draußen diesen Standpunkt, wollten, wenn sie das Höchste wagten, auch ihr Vermögen dransetzen für des Vaterlandes Ruhm und Ehre. Denn sie wußten, mehr als viele von uns daheim, ein Geldsieg ergänzt und vollendet die militärischen Schlagen zum Endsieg.

Ein Berufssoffizier schrieb als Anlage zum Zeichnungsschein: „Ich habe zu Hause angefragt, ob nicht noch ein weiterer Betrag flüssig gemacht werden kann und hoffe, noch rechtzeitig vor Reichenmosschluß die

bedehende Antwort zu erhalten.“ Also mit einer Zeichnung ehrenhalber war es ihm nicht getan; alles, was frei zu machen war, sollte in den Dienst des Vaterlandes gestellt werden, sollte mithelfen, die Entscheidung zu unseren Gunsten zu erzwingen.

Ein anderer Kämpfer, der sich die höchsten Tapferkeitsorden errungen hat, beauftragte seine Mutter, sein ganzes Guthaben zu zeichnen und begleitete diese Willensmeinung mit folgenden Worten: „Ich ritt heute mit dem Kommandanten über das Schlachtfeld. Und merkwürdig, mitten im Toben der Schlacht hatte mein Kommandeur die Ruhe, im Anschluß an den Aufruf zur Kriegsanleihezeichnung über die deutsche ungeahnte Widerstandskraft und den neuen Milliardenkrieg zu sprechen. Kaum konnte man seine Worte hören, aber sofort das Auge reichte, sah man nur den Drang nach vorwärts und aufwärts. Wenn davon nur ein wenig überstrahlen wollte auf die Lauen daheim, dann müßten sich die Zeichnungen vor der launenden Welt zu unerhörten Milliarden häufen.“

Den überlegenen Truppen überlegenes Kriegsgerät, das wollen wir beherzigen. Weil aber doch die Mächtigungen aus dem Felde bei uns daheim die Wirkung haben, als kämen sie aus einer anderen, einer höheren Welt, darf die Bitte gewagt werden: „Mögen millionenfach Briefe von draußen in die Heimat gelangen mit dem aufrüttelnden Mahnruf: Helft mit für euren, ach, so bequemen Teil zum Endsieg! Reichtum! Fügt Geld zu Geld, Kraft zu Kraft, vielleicht zum letzten entscheidenden Schlagen!“

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die türkische Nennung von Ant el Amara

ist nicht von großer Bedeutung. Die „Deutschen Kriegsnachrichten“ schreiben darüber:

„Die Türken haben ihre Stellung am Tigris, die sie ein ganzes Jahr lang mit der ihnen eigenen Zähigkeit gehalten haben, freiwillig geräumt und sind nach Westen zurückgegangen. Man muß ihren Berichten, deren Zuverlässigkeit sich während des Zardanelle-Unternehmens als durchaus einwandfrei erwiesen hat, unbedingt Glauben schenken. Nach diesen Berichten haben die Engländer in ihren wiederholten Angriffen schwere Verluste erlitten, und es gelang ihnen erst, über den Tigris zu gehen, als die Türken bereits den Rückzug angetreten hatten. Es hat sich hier ein ähnlicher Vorgang abgespielt wie bei Grandcourt an der Aene, wo auch wir freiwillig unsere Gräben räumten, ohne daß die Engländer davon das Geringste merkten. Erst vier Tage später wagten sie nach stütziger Artillerievorbereitung, die leeren Gräben zu besetzen.“

Einen großen Wert hat die Besetzung des Tigris, abgesehen bei Ant el Amara für die Engländer nicht. Der mesopotamische Winter nähert sich seinem Ende, und der subtropische Sommer setzt unvermittelt mit großer Hitze ein, die allen militärischen Operationen ein Ende bereitet. Es ist also fraglich, ob es den Engländern möglich sein wird, den Vormarsch gegen Bagdad anzutreten.“

Gibt russisch: Hinans ins Gend:

Die nordwestliche Zeitung „Nistenposten“ meldet aus Petersburg, 20 000 Personen seien vor kurzem wegen Mangel an Lebensmitteln und infolge dessen drohender Hungernot aus Kiew ausgewiesen worden. — Wie mag es da bei der Verteilung derartiger Massen erst auf der Landstraße ausfallen!

Wir danken!

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, hat vor seiner Abreise einen in den Vereinigten Staaten gesammelten Betrag von 500 000 Mark für deutsche Kriegswunden und Waisen einem Ausschuss übergeben. Dieser Ausschuss hat beschlossen, den Betrag nicht zur Verteilung zu bringen, vielmehr ihn einer Bank

zur Verwahrung zu übergeben mit der Aufgabe, ihn dem Botschafter Dr. Gerard zur Verfügung zu halten für den Fall, daß derselbe das Geld zu verwenden wünschen sollte.

Russische „Freiheit“.

„Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg, daß der bekannte russische Schriftsteller Alex. N. Kusnezow, Direktor der „Russkaja Wjesnik“ auf Befehl des Ministers des Innern Protodjako (des ehemals — liberalen Großindustriellen!) aus dem Amt entlassen worden ist, weil er einen satirischen Artikel über Protodjako veröffentlichte, der großes Aufsehen erregte. Kusnezow lebte jahrelang in Italien als Korrespondent des „Russkaja Sowo“ und war erst vor einigen Monaten nach Russland zurückgekehrt.

Rußland muß den Reiseverkehr einstellen.

Der Berner „Bund“ läßt sich von seinem russischen Mitarbeiter melden, daß die sogenannte Güter des Winter 1913/14 sich auf den russischen Bahnen wiederholte, da laut „Sowremennoje Selo“ der Personenverkehr auf allen russischen Eisenlinien vom 14. bis zum 27. Februar fast ganz eingestellt worden sei. Einige Zuma-Abgeordnete in den Einschränkungen des Reiseverkehrs eine polizeiliche Maßnahme. Nach dem Moskauer „Koffi“ sollen dagegen diese Einschränkungen lediglich zur Erleichterung der Beförderung von Material für die Petersburger und Moskauer Fabriken getroffen sein, weil mehrere von wegen Mangels an Heizmaterial ihre Tätigkeit letzten Zeit hätten einstellen müssen, und zur Erleichterung der Einfuhr der in den südlichen Gementen angeführten Lebensmittelvorräte nach und Nordrussland.

Anfolge Einstellung des Personenverkehrs, wieder große Fahrtarten schwinden vor sich sein. Dem Petersburger „Deni“ zufolge hat die jährliche Reise wegen der Desorganisation im Verkehrsweisen schlechte Geschäfte gemacht. „Russkaja Swedomost“ ist wegen Kohlenpreises auch der Straßenbahnverkehr in Städten Russlands eingestellt.

Italiens Finanznot.

Unter der Herrschaft des Dreibundes hat sich aus russischen Finanzquellen zu gesunderer Geschäftslage emporgehoben. Der Krieg aber hat schnell das alte Gend wiederkehren lassen: In Bern gemeldet wird, wurden laut „Berner Tag“ am 28. Februar in Mailand bei geschäftlichen Aktionen zum erstenmal seit Ausbruch des Weltkriegs 100 Schweizerfranken zu 80 Pfg. 150 Pfg. früher auch 80 Pfg. galten) gezahlt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der englische Munitionsmister hat eine kanntmachung erlassen, durch die den Geschützen vieler Betriebe verboten wird, Männer zwischen 18 und 61 Jahren zu beschäftigen.

Holländische Blätter machen aufmerksam in den englischen Konzentrationslagern nicht, sondern 20 000 Frauen, außerdem noch 150 Männer zu Tode gequält worden sind.

Nach amerikanischen Quellen haben die Länder 76 Millionen Pfund für Propaganda in neutralen Ländern ausgegeben.

In England wurde einstweilen der geistige Getränke verboten.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 2. März 1915

— Gerichte über den Rücktritt des brennlichen

Ausgestoßen.

Roman von A. Marby.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Es wäre verflucht — nicht meinungen, Lieber! — Doch, doch! Wir zur Vergebung mußt du dich dem Verflucht fügen. Hält dies nicht, so führe ich mein Feind mit mir nach dem Süden — inzwischen bereiten stille geschäftliche Einzelmannen für uns ein trauliches Nest, die künftige bleibende Heimat, die nach unserer Heim- und Einsicht als Schönes unsere treue Liebe schmücken wird.“

In der Vergnügen, an einem der lieblichsten Punkte unfern einer größeren Stadt und doch in ländlicher Abgeschiedenheit stand ein kleines, aber in jeder Weise herrschaftlich eingerichtetes Besitztum zum Verkauf. Burghausen hatte es eingehend besichtigt und seinen Ansprüchen vollumfänglich befriedigt. Aber vor allem die Zuversicht: das hübsche Haus werde betriebs seiner Lage wie seiner Räumlichkeiten den Wünschen der Geliebten entsprechen, hatte Gerhard bewegen, mit dem gegenwärtigen Besitzer in Unterhandlungen zu treten, welche im Laufe der nächsten Tage zum endgültigen Abschluß gelangen sollten. Eigentlich hatte er vor dem Vollzug nichts vertaten und dann den Kaufvertrag als Brautgeschenk in Marias Hände legen wollen. Nun riß die Wiederkehr der Freude ihn hin, schon in der ersten Stunde sein teures Mädchen mit ihm, was er plante, zu überreichen. Es war ihm die süßeste Genugung, den Strahl des Glücks in ihren dunklen Augen ausstrahlen zu sehen.

„Eine Heimat — unsere Heimat!“ wiederholte Maria seine Worte mit eigener, den Dörren ergreifender Innigkeit; aber im nächsten Augenblicke warf sie mit jähem Ungestüm beide Arme um Gerhards Nacken, drückte ihr

blondes Haupt fest an seine Brust und rief unter heftigem Weinen:

„Ich bin es nicht wert, Gerhard! Ich verdiene deine Liebe und Güte nicht.“

Der an Maria ungewohnte rasche Empfindungswechsel, dieser plötzliche Übergang ihres freudig erregten Herzens zur schmerzlichen Selbstanlage verließ Burghausen in Verwirrung. Nur wurde es ihm zur Gewohnheit: er hatte nicht ohne Grund um seine Liebe gebangt, sie war krank — nur darüber befand er sich im Unklaren, ob Gemüt oder Körper der mehr leidende hilfsbedürftige Teil! Er nahm sich vor, mit Maria zu sprechen und dann jedenfalls den alten Hausarzt der Schwester zu Rate zu ziehen.

29.

Bereits drei Tage währte Gerhards Abwesenheit auf Schloß Elingen, ohne daß Maria den Mut und die Kraft gefunden hätte, die Ursache ihrer Weiden, ihrer heimlich vergifteten Tränen zu bekämpfen.

„Nur noch diesen einen Tag.“ Rang es in ihr an jedem neuen Morgen, nur noch ein paar Stunden will ich glücklich sein. Ach und es war doch nur das so zweifelhafte Glückseligkeit einer zum Tode Verurteilten, der noch eine kurze Gnadenfrist bewilligt wird.

Während der letztvergangenen Nacht war ihr Dr. Maurer im Traum erschienen, mit herzbewegenden Worten hatte er Maria an ihr Gelübde erinnert. Seit ihrem Erwachen schwebte ihr nun unaufhörlich die echnoldige Greisengestalt des Abgeschiedenen vor, wie er mit seinen bekümmerten Wangen und mahnend erhobener Hand sie angeschaut.

Nicht vergeblich sollte jene Mahnung und Warnung sein. Maria hatte mit Gerhard am vergangenen Abend beschlossen, an diesem Nachmittage den Grabstätten von Onkel und Tante Maurer einen Besuch abzustatten — nun dünkte ihr der Altkhof von Weinsfelder der geeignetste Ort für ihre Weiden.

Es war ein stiller Oktobertag. Der Weg führte durch frisch gepflügte Felder und über kühle Wiesen.

Ein melancholischer Mel lag über der weiten Landschaft; doch noch bestimmter, ergreifend für ein Gemüt, macht sein eigenartiger Zauber auf dem Dorfriedhof sich bemerkbar. Zwischen den langen Reihen mit vielen, sorgfältig gepflegten und mehr minder lesbaren Denkmälern geschmückten Gräbern es auch manchen halb eingesunkenen, vergessenen auf weiches kein weinendes Auge blinde, keine ein Willen pflanzte. Aber auch auf die verfallenen die Sonne; Gras und wilde Blumen wuchsen empor, im nahen Walde sang ein Rotkehlchen, flüchtige zwitschernde Melodie — ja, auch über von Menschen vergessenen Dingen wohnte die ewige

Diese allerschmerzliche Gemütskur hatte Maria vor so empfunden, wie an diesem Herbstnachmittage sie mit ihrem Verlobten zwischen den Hügelreihen Weinsfelder Friedhofes langsam dahin schritt. Selbst ein vergessener und verlassen Hügel ihren temollen Blick auf sich zog, ruhte er lange, lang raus; sie schritt nicht vorüber, ohne von den Wänden sie aus dem Schloßgarten mitbrachte, ein paar ritzulassen. Burghausen sah dem Tum Marias weger Seele zu.

„Du erschöpfst unsern Vorrat, Lieble!“ bemerkte endlich, bevor wir zu Onkel und Tante Maurer eilten. Sie hörte nur, daß kein Vorwort in seiner Log. „Es geschieht so selten“, verlegte sie reichlich ein Willensspiel auf die vergessenen namenlosen fällt, wo jeder achlos vorübergeht. Sonne ihnen kleine Spende, mein Gerhard, dem Grabe unserer Freunde fehlt sie nicht, da sorgt die ganze Gemüts einen nimmer absterbenden Blumenschmuck.“

Dich leitet sich das richtige Gefühl, mein V. Gerhards Vob lenkte sich wie ein Stachel in schwer atmende Brust; jetzt war der Augenblick, in dem, wo sie hätte einzuweichen müssen:

Fortsetzung

hahmstellers v. Brettenbach und dessen Erziehung durch einen General werden amtlich bestritten.

Die Nationalliberalen im Wahlkreis Mecklenburg-Strelitz haben für den verstorbenen Abg. Roland-Büde den Vorsitzenden der nationalliberalen Landesorganisation Hamburg und Geschäftsführer des Kriegsausschusses deutscher Arbeiter, Dr. Peter Stubmann, als Kandidaten für die Ersatzwahl aufgestellt.

Zum Kampfe um die preussische Fideikommissvorlage. Fortschrittliche Volkspartei und Nationalliberale (mit Ausnahme des Abg. Fisch-Essen) haben im Reichstag in Form eines Gesetzentwurfes einen Antrag auf Sperrung der Fideikommissvererbung für die Kriegs- und Übergangszeit eingebracht. Der Landesgesetzgebung soll es vorbehalten bleiben, drei Jahre nach Friedensschluss mit den europäischen Mächten dieses Gesetz für ihr Gebiet außer Geltung zu setzen. — Die Sozialdemokraten beantragen: „Die Begründung und Ausdehnung von Fideikommissen und Stammgütern ist bis zur Wiederaufhebung dieses Gesetzes, die nicht vor Ablauf von fünf Jahren nach Beendigung des Krieges stattfinden darf, untersagt.“

Polales und Provinzielles

Schierstein, den 3. März 1917.

Von der Schule. Von Montag ab beginnt der Vormittagsunterricht unserer Schule um 8 Uhr. Der Unterrichtsbesuch beschränkt sich vorerst auf die Lehrkräfte der Mittelschule. Gelingt es demnach der Lehrkräfte, um 9 Uhr haben die evangelischen Schüler der Klasse Va und die vereinigte Klasse VIIc VIIIa zu kommen. Von 10 Uhr ab müssen auch die katholischen Schüler der Klasse Va die gesamte Klasse Vb und die evangelischen Schüler der Klasse Vb anwesend sein; die katholischen Schüler der Klasse Vb erhalten von 11 Uhr ab Unterricht. Von den Klassen der Mittelschule erhalten Montag nachmittags außer den Klassen Va und Vb Unterricht: die Klasse der Schwestern Joh. Probst, die Klasse des Herrn Lehrer Meier und die evgl. Schüler des Herrn Lehrers Minns und der Hildklasse VIIIa. Der Nachmittagsunterricht beginnt 1 1/2 Uhr. Klasse VIIa die Klasse des Herrn Lehrers Dypert, die (abgegeben vom Religionsunterricht der kathol. Kinder) Montag und Dienstag nachmittags vom Unterricht befreit.

Bauernregel für März. Vom Monat März verlangt der Landmann neben heiterer, sonniger Witterung vor allem das Aufhören der Winterkälte und ihrer Besessenen. „März schneet — tut den Säulen weh“, dagegen „ein heiterer März — erfreut des Landmanns Herz.“ Auch Regen ist im März unerwünscht, denn „Märzregen — ist kein Sommerregen“, oder „März im März zu fucht — wird's Brot im Sommer nicht.“ Im übrigen aber deutet die Mehrzahl der Bauernregel darauf hin, daß der März überhaupt ein ungünstigster Monat ist. „März-naß und Weibersinn — sind im Handumdrehen dahin“ und „März heißt Scherz“ sagt in diesem Falle das Sprichwort.

Die Hühnerfrage wird jetzt im Frühjahr, wo die Hühner wieder zu legen beginnen sollen, eine recht verzwickte. Es ist eine alte Erfahrung, daß das Geklügel der Hühner von der Güte ihres Futters abhängt. „Das Huhn legt durch den Kopf“ sagt drastisch ein Bauernsprichwort hierzu. Nun ist es jedoch gerade mit der Beschaffung von Hühnerfutter sehr schlecht bestellt. Der Landwirt, der Körnerfütter zur Verfügung hat, kann's ja immer noch aushalten. Zwar klandelt auch ihm die Fütterung mehr als einmal: „Wer Brotstreide verstreut, verstreut sich am Väterlande“, aber nicht umsonst sagt die Bibel „wir sind allzumal Sünder und manchen des Ruhms den wir vor Gott haben sollen“. Und so wird es auch um den Landmann stehen, dem es schon hoch anzurechnen werden muß, daß er nicht Kornfütter in größeren Mengen an Stall-Hühner verstreut. Das hühnerfütter, das nebenbei von der Tenne fällt, würde unsere Brotstücken kaum ehhn helfen. — Weniger glückselig ist jedoch der Kleinrentner, dem eigene Körnerernte nicht zur Verfügung steht. Die paar Pfund Futter, die ihm seitens der Gemeindeverwaltung zugewiesen werden sind Topf- auf den hühnerstein; einen Stamm Hühner von diesen Lebensgaben allein lebensfähig zu erhalten, ist ziemlich aussichtslos. Trotzdem sollte aber kein Züchter gleich die Glutle ins Korn werfen und sofort ans Abschlagen denken, wenn es augenblicklich in der Futterfrage etwas hopert. Es gibt noch immer Möglichkeiten, mit den vorhandenen leicht erhältlichen Futtermitteln durchzukommen. Die Seck-Ähre, die uns in diesem Winter über so viele Ernährungsschwierigkeiten hinweggeholfen hat, hilft auch hier uns. Alle Ährle, die in der Küche bei Zubereitung der Strohkrüden übrig bleiben, lassen sich als Hühnerfutter verwerten. Man vermischt sie mit Knochenmehl, das man sowohl käuflich erstehen, als sich selbst herstellen kann indem man weiche Knochen in einen Beutel tut und mit dem Hammer zerklopft. Roho Knochen eignen sich hierzu besser als gekochte. Allzu ängstlich braucht man beim Zerschlagen der Knochen nicht zu sein. Es genügt, daß die Masse keine scharfkantigen Splitter enthält, im übrigen kann ruhig etwas grob — vielmehr grietartig — sein, da der Hühnermagen sie gut verdaut. Dieses Knochenmehl fördert durch seinen Kalkgehalt den Schalenaufbau, mit dem es sonst schlecht bestellt ist. Auch sonst kann alles, was im Haushalt abfällt, gut durchgekocht als Hühnerfutter dienen. Selbst Abgüsse, wie z. B. ein eingezogenes Kaninchen oder dergl., lassen sich in einem alten Topf gut durchgekocht, mit dem übrigen Futter vermischt und verwerten. — Im Frühjahr ist das Anlegen von Wurmgruben empfehlenswert. Man legt je nach Anzahl der

Hühner 5 bis 6 oder mehr Gruben von etwa 1/2 Meter Länge, Breite und Tiefe an, füllt sie mit frischem Dungstroh und schließt sie mit guter Gartenerde wieder zu. Nach 14 Tagen wird eine Grube nach der anderen umgewandelt. Die darin angesammelten Würmer wascht man den Hühnern vor, füllt dann das Strohwieder ein und schließt die Grube wieder. Nach etwa 2 Wochen wiederholt sich der Vorgang usw. Diese Zugabe zum sonstigen Futter ist namentlich für solche Hühner empfehlenswert, welche wenig freien Auslauf haben und deshalb auch leicht Würmer fressen können.

Ausgewählte. Der Obergelehrte Ludwig Wegner wurde zum Amtsinhaber ernannt.

Preussischer Landtag.

— Berlin, 2. März.

Das Abgeordnetenhaus nimmt vorerst einen von allen bürgerlichen Parteien unterstützten „Antrag von Heidebrand“, der die Regierung ersucht, im Hauptauschuss Auskunft zu geben, wie weit die Versorgung des inneren Marktes durch die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft gefördert wird, an und überweist ihn dem Ausschuss.

Sodann fährt es fort in der zweiten Lesung des Kultusetats bei den

höheren Lehranstalten.

Abg. Cassel (fortschr. Vp.): Die Sonderkurse für Kriegsprüfanten sind ein großer Segen. Wir verlangen volle Gleichberechtigung der drei Kategorien der höheren Schulen für alle Studien. Die Befreiung des Einjährigendienstes durch das Reich wäre die einfachste Lösung der Berechtigungsfrage. Der Übergang von der Volksschule an die höheren Lehranstalten soll erleichtert werden.

Kultusminister von Zoltz zu Zoltz: An eine Ausrechnung der „Kriegsprüfanten“ an andere Ferien wird nicht gedacht. Den Reformideen entnimmt die Unterrichtsverwaltung das Gute. Mehr noch als bisher muß das Deutsche in den Mittelpunkt des Unterrichtes gestellt werden. Der Einberufung einer allgemeinen Schulkonferenz steht die Regierung wohlwollend gegenüber.

Die Aussprache über die höheren Schulen schließt. Es folgt das

Volksschulwesen.

Den Bericht erstattet Abg. Hensel (kons.). Abg. Celske (kons.): 11 000 Volksschullehrer und Seminaristen sind bisher gefallen. Hauptsache ist und bleibt, daß der Geist der einheitlichen deutschen Nation in der Schule gepflegt wird. Auch zur Hebung der landwirtschaftlichen Ernährung kann die Schule beitragen.

Abg. Frey v. Jeddlich (freikons.): Die Kriegsauslagen sind noch nicht allen Lehrern ausgezahlt. Die Volksschule ist ein nebelhaftes Gebilde. Hauptsache ist gründliche Ausbildung der Lehrer. Gleich nach dem Frieden ist Neuordnung der direkten Steuern geboten.

Abg. Dr. v. Campe (natlib.): Die Tätigkeit der Kinder bei der Goldsammlung, die 80 Millionen Mk. Gold erbrachte, und bei der Kartoffelernte ist wichtig. Man sollte die Kinder zeitweilig aus der Schule entlassen. Der Aufstieg der Begabten und die Schulreform sind besonders wichtige Fragen. Das Schulwesen verdient außerordentlich viel den Gemeinden. Der Staat muß befähigt mehr dafür tun.

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Sonnabend.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, den 2. März 1917.

Der Reichstag behandelte am Freitag zunächst kleine Anfragen.

Die Abgg. Prinz zu Schönau-Carolath, Feld, Jäger, Dr. Böhm wünschten vermehrte Welterzeugung. Abg. Graf Westarp (kons.) fragt, welche Schritte zur Verringerung des Loses unserer Kriegsgefangenen unternommen worden sind. Ministerialdirektor Dr. Krieger erwidert, daß die nötigen Versorgungsmassnahmen ergriffen wurden, ohne aber die Barbareien der Feinde nachzuahmen, und daß in vielen Fällen dadurch der erwünschte Erfolg erreicht wurde. Ein Weißbuch über diese Frage werde dem Reichstag zugehen.

Hierauf fuhr man fort in der Beratung des Etats.

Oberst v. Friedberg weist die gestrigen Ausführungen des Abg. Stresemann, daß General von Löwenfeld Mangel an Takt gezeigt habe, zurück.

Abg. Hausmann (fortschr. Vp.): Zwischen Nordamerika und Deutschland gibt es keine Kriegsziele. Für das Steuerprogramm müssen wir die Kohlen und den Verkehr heranziehen. Die Vereinheitlichung der Eisenbahnen ist notwendig. Die Gesetzgebung muß mifftätig arbeiten, weil sie keine Mitwirkung bei der Verwaltung hat. Medner wendet sich nun gegen die Kanzlerhefte.

Abg. Schiele (kons.): Für Einführung des parlamentarischen Systems ist jetzt nicht die Zeit. Den Landräten, die zu scharfen Maßregeln in der Ernährungsfrage griffen, fehlt es an Fühlung mit der Bevölkerung. Es wird zu viel organisiert. Das beste Vertrauen bei den Kriegsanleihegebern wird erreicht durch Festigkeit bei Forderung einer Kriegsentfaltung. Ausland und Vitanen wollen wir nicht herausgeben.

Staatssekretär Zimmermann: Ueber die Verhandlungen mit Dänemark glaube ich in ganz kurzer Zeit der Öffentlichkeit Aufklärungen geben zu können. Wir haben keinenwegs Neigung, die Handelsperre durch Zugeständnisse zu beseitigen.

Abg. Frey v. Campe-Massmann (freikons.): Dänemark hat das Versprechen, mit England nicht vollständig zu brechen. Amerika hat sich die Abschließung von der Nordsee gefallen lassen, will aber die Abschließung von England nicht hinnehmen. Die Invaliden

soll man bei Befreiung von Beamtenstellen in erster Linie berücksichtigen, ohne besondere Anforderungen zu stellen.

Abg. Fürst Radziwill (Pole) betont die Bedeutsamkeit der Kanzlerrede. Hoff gegen die deutsche Nation hat die Polen nie geleitet, sondern die Liebe zur eigenen Nationalität. Bei allen Maßnahmen muß man Fühlung mit dem polnischen Volk behalten.

Abg. Henke (Soz. Arb.): Die französischen Grausamkeiten sind eine Schande. Wir protestieren gegen die Gegenmaßnahmen, da Proletarier in erster Linie darunter zu leiden haben. Gerade jetzt bekennen wir uns zur republikanischen Staatsform. Wir widersprechen der Forderung auf Entlassung des Landeswirtschaftsministers. Auch sie kann Veränderung in der Ernährung nicht erreicht werden. Die preussische Regierung bringt noch keine Wahlreform. Ganz anders erinnern sich die Regierungen der Massen, wenn es sich um die Verteilung des sogenannten Vaterlandes handelt. (Pfeiferei, Ordnungsruf.)

Staatssekretär Graf Aldern: Allzu scharfe Anpassung der Einkommensteuer würde weder vollständig noch dauernd durchführbar sein. Im Kriege ist Ausbau der Erbschaftsteuer nicht möglich. Ich lege das größte Gewicht auf Zusammenarbeiten des Reichsausschusses mit den Bundesstaaten.

Ministerialdirektor Lewald erklärt auf eine Anfrage, daß Kriegsenten von den Löhnen nicht abgezogen werden dürfen. Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Man muß fortfahren, das Los der deutschen Gefangenen zu verbessern. Der Blumenfrage bringen wir größtes Interesse entgegen. Einführung der Erbschaftsteuer während des Krieges wäre ein Fehler.

Staatssekretär Dr. Heisterich: Die Katholiken sind tatsächlich in der Beamenschaft nicht in dem Maße vertreten, wie es der Zahl nach vielleicht wünschenswert wäre. Das hat geschichtliche Ursachen und ist keine abschließende Beurteilung. Wir sind in erster Linie Deutsche, dann erst Parteien und Konfessionen.

Abg. Graf Westarp (kons.) spricht über die Angriffe gegen ihn wegen seiner Haltung gegenüber dem Brauen Hoensbroech und dem Reichskanzler. Abg. Reglen (Soz.) lehnt die Zusammenarbeit der Gewerkschaften mit den gelben Gewerkschaftsvereinen ab, da diese von den Unternehmern gekauft seien. Abg. Hausmann (fortschr. Vp.) spricht über die Adlon-Konferenz der Kanzlergegner.

Abg. Dr. Krieger (Deutsche Frakt.) tritt dem Angriff des Abg. Reglen auf die gelben Gewerkschaftsvereine entgegen.

Abg. Dr. Stresemann (natlib.) stellt fest, daß kein Parlamentarier seiner Partei an der Adlon-Konferenz eingenommen habe, und erklärt ferner, von einem Terrorismus der Arbeitgeber könne keine Rede sein.

Abg. Graf Westarp (kons.) wendet sich gegen den Vorwurf des Abg. Reglen über die Künftigkeit der gelben Gewerkschaftsvereine. Abg. Behrens (Deutsche Frakt.): Man muß zugeben, daß viele der gelben Organisationen von den Unternehmern gesteuert und ansecht erhalten wurden. Kriegskriegern und Hauschaltplan werden dem Hauptauschuss übergeben.

Dienstag, 20. März, ist zweite Lesung des Etats.

Der heutige Tagesbericht.

(W. B. Anst.)

Großes Hauptquartier, 3. März 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Tagesanbruch versuchten starke Erkundungsabteilungen der Engländer bei Hauluch und Dievin, in den Abendstunden an anderen Stellen der Artoisfront kleine Trupps in unsere Gräben zu dringen. Sie sind überall zurückgeschlagen worden.

Auf beiden Westfronten spielten sich wieder heftige Infanteriekämpfe ab, bei denen der Feind neben blutigen Verlusten 60 Gefangene und acht Maschinengewehre einbüßte.

An der Artoisfront und in der Champagne scheiterten Vorstöße der Franzosen gegen einige unserer Gräben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Jura und dem Renc See sowie am Sockel war ein Vorstoß unternommen, der aber in den Vorstößen.

Bei Boronczon, westlich von Lud, brachen Sturmtruppen in 24 Kilometer Breite etwa 1500 Meter tief in die russischen Stellungen vor und kehrten nach Zerstörung von Unterständen mit 122 Gefangenen und 4 Maschinengewehren zurück.

Bei dem Vorstoß östlich der Narajowka hat sich die Gefangenenzahl auf 3 Offiziere, 276 Mann, die Beute auf 7 Maschinengewehre erhöht.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

und bei der

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

blieb bei anhaltendem Schneefall die Gefechtsfähigkeit gering.

Wiedonische Front.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Frau Katharina Eichhorn

geb. Ritsche

hente Nacht 2½ Uhr nach langem Leiden im 79. Lebensjahr zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, den 2. März 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag, 4. März, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Adolfstrasse 14, aus statt.

Todes-Anzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben Vater, Schwiegervater, unseren guten Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Joh. Philipp Schäfer

nach langem, schwerem Leiden heute Abend 6 Uhr, im 87. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, 1. März 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag, 4. März, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Dolzheimerstrasse 24, aus statt.



Turngemeinde Schierstein.

Nachruf.

Unseren Mitgliedern die schmerzliche Mitteilung, dass unser Ehrenmitglied und Mitgründer unseres Vereins

Philipp Schäfer

verstorben ist.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Die Beerdigung findet morgen, Sonntag, Nachmittag 3 Uhr statt und bitten wir unsere Mitglieder um allseitige Beteiligung.

Zusammenkunft um 2½ Uhr in der Halle.

Der Vorstand.

Holzverkauf

der Oberförsterei Chausseehaus
am Samstag, den 10. März 1917, vorm. 10 Uhr,
im „Taunusbild“ (Bühnhof Chausseehaus).

1. aus Schutzbezirk Chausseehaus,
Distrikt 57 (Birken).

Buchen: 523 rm Scheit, 134 rm Knüppel.

2. aus Schutzbezirk Georgenborn
Distrikt 19 (Kotekrenzlöps).

Buchen: etwa 320 rm Scheit, 170 rm Knüppel.

Die Züge treffen von Bahn 7.31 und 10.05, die von Wiesbaden nur 7.31 in Chausseehaus ein. Rückfahrt von hier nach Bahn 11.43 und 1.55, nach Wiesbaden 2.37.



Turngemeinde Schierstein.

Die regelmäßigen Turnstunden finden jetzt wieder Dienstags und Donnerstags, abends 8½ Uhr beginnend, statt, und es ist Pflicht aller aktiven Turner und Jüglinge, dieselben zu besuchen.

Der Vorstand.

Wein-Etiketts

in jeder Ausführung liefert prompt
Fraser & Neave.

Suche bis zum 15. März ein
ordentliches, flüchtiges

Mädchen

oder Frau zur Aushilfe.

Karl Kay, Wilhelmstr. 44.

Ein sehr wachsender

Hofhund

abzugeben.

Küferstr. 4.

Ein außerordentlicher

Handleiterwagen

zu kaufen gesucht. Zu erfragen
in der Expedition.

Die Einzahlung der evang.

Kirchensteuer.

An die Einzahlung der fälligen
ev. Kirchensteuer wird hiermit er-
innert mit dem Bemerkung, daß evtl.
mit der zwangsweisen Einziehung
vorgegangen werden muß.

Der Kirchenrechner

Kohlraaben

zu Futterzwecken zu verkaufen.
Der Ztr. 4 Mark.

Nova

Vertriebsgef. m. b. H.
Schierstein

Gestern Abend zwischen 8 und
8½ Uhr wurde aus meinem Stall
in der Karlstrasse ein Hase ge-
stohlen. Da die Diebe erkannt
sind, werden diese aufgefordert,
den Hase bis höchstens Sonntag
zurückzubringen, andernfalls wird
Anzeige erstattet.

Christian Weist.

Kleine, ruhige Familie sucht zum
1. April in nur ruhigem Hause eine
passende

3-Zimmerwohnung

mit 3. Bett. Näheres bei

H. Rosenstein.

Wandfahrpläne

zu 5 Bld. das Stück zu haben
in der Expedition.

Unentgeltl. Beforgung

von

Rezepten, Drogen und

Handverkaufsartikeln

aus der Apotheke Dieblich, durch

Jacob W. H. Reilstr. 8.



M T H E A T E R

oder im Konzertsaal. Gibt es
zum Schutz der Stimme nichts
Angenehmeres als eine Schach-
tel Wiener Tabak? Erhältlich
in allen Apotheken u. Drogerien
Preis der Originalschachtel 1 Mk.

Ihre Schuhe
schreien nach

Erdal

Schuhpflege